

Wiener Strategie zur Pestizidminimierung

Stadt Wien, 25.1.2022





Vorwort

Klimaschutz und Biodiversität hängen gerade in Wien eng zusammen: Rund ein Drittel der Stadtfläche ist geschütztes Grünland. Wälder und Wiesen, Parks und Grünflächen werden nachhaltig und ökologisch gepflegt. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf einer Bewirtschaftung, die auf Biodiversität Rücksicht nimmt. Dabei spielt die Ökologisierung des Pflanzenschutzes und die Reduktion des Einsatzes von Pestiziden eine wichtige Rolle. Zahlreiche Studien belegen, dass Pestizide vielfältige negative Auswirkungen auf die Biodiversität haben – vorrangig auf die Insektenvielfalt und -anzahl und in weiterer Folge auf Vögel und andere Tiere, die sich von Insekten ernähren, sowie Pflanzen, Gewässer und Böden.

Wien setzt sich mit der vorliegenden „Wiener Strategie zur Pestizidminimierung“ das Ziel, den Einsatz von Pestiziden im gesamten Stadtgebiet dauerhaft und nachhaltig zu minimieren.

Damit übernimmt die Stadt eine wichtige Vorbildfunktion: Sie setzt ihre jahrzehntelangen Bemühungen zur Pestizidreduktion fort und ergänzt sie zudem um weitere Aspekte wie den Boden- und Wasserschutz. Damit sind sowohl der Schutz von Umwelt und Klima, aber auch der Schutz der menschlichen Gesundheit als besondere Schutzgüter von dieser Strategie umfasst. Das ist gerade im Hinblick auf die weitere Entwicklung unseres Planeten ein zukunftsweisender Schritt!

Jürgen Czernohorszky
Stadtrat für Klima, Umwelt, Demokratie und Personal
wien.gv.at/umwelt



© Manfred Schönwälder/Stadt Wien – Umweltschutz

Wiener Strategie zur Pestizidminimierung

Ausgangslage

Neben dem Klimaschutz sind der Schutz und die Förderung der Biodiversität zentrale ökologische Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte.

Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Insektenvielfalt sowie die Biomasse an Insekten in Europa wie auch weltweit seit Jahrzehnten zurückgehen. Insekten haben ökologisch gesehen eine hohe Bedeutung und erfüllen zahlreiche Aufgaben – darunter auch viele systemisch relevante. Laut österreichischem Umweltbundesamt sind vier von fünf Tierarten in Österreich Insekten. Sie stehen an entscheidenden Schaltstellen des Nahrungsnetzes und erbringen wichtige auch für die Menschen unverzichtbare Ökosystemleistungen wie etwa Bestäubung, Schädlingskontrolle oder Abbau organischer Substanzen. Aktuelle mitteleuropäische Studien zeigen Rückgangsraten der Insektenfauna von über 5 % pro Jahr.¹ Das deutsche Umweltministerium weist darauf hin, dass längerfristige Studien,

beispielsweise die Krefelder Studie, drastische Rückgänge der Fluginsekten-Biomasse von mehr als 75 % in den letzten Jahrzehnten aufzeigen.² Die Umweltschutzorganisation Global 2000 hat die Situation der Schmetterlinge in Österreich näher untersucht und festgestellt, dass viele Tag- wie auch Nachtfalterarten in Österreich gefährdet oder sogar bereits ausgestorben sind^{3 4}.

Die Ursachen für das Insektensterben sind höchstwahrscheinlich multifaktoriell. Die Datenlage betreffend Insekten ist im Allgemeinen lückenhaft. Der drastische Insektenrückgang zeigt aber, dass die Maßnahmen, Instrumente und Schutzstrategien noch nicht ausreichend sind, um dem Insektensterben Einhalt zu gebieten¹. Die Beschaffenheit bzw. der Zustand aller unversiegelten Flächen, besonders der Grünflächen, sowie die Ausnutzung biodiversitätsfreundlicher Gestaltungsspielräume im bebauten Gebiet, spielen dabei ebenso eine wesentliche Rolle wie die Form der Landnutzung bzw. Bewirtschaftung und der Einsatz von Pestiziden. Auch stellen zunehmende klimatische

1 Umweltbundesamt (2020): Insekten in Österreich: <https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/rep0739.pdf>

2 Deutsches Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU): <https://www.bmu.de/faq/was-steht-in-der-krefelder-studie/>

3 Global 2000 (2016–2018): Ausgeflatter I-III: <https://www.global2000.at/publikationen/ausgeflattert-schmetterlingssterben>

4 Global 2000: <https://www.global2000.at/sites/global/files/2020-Insektenatlas.pdf>

Extreme die Populationen fast aller Arten vor große Herausforderungen¹.

Pestizide⁵ können vielfältige negative Auswirkungen auf die Biodiversität haben: vorrangig auf die Insektenvielfalt und -anzahl und in weiterer Folge auf deren Bestäubungsleistungen, aber auch auf Vögel und andere Tiere, die sich von Insekten ernähren (wie z. B. Igel und Fledermäuse), auf Pflanzen sowie auf Gewässer und Böden und das Leben darin.

Beispielsweise werden Insektizide zwar gegen Schädlinge eingesetzt, viele von ihnen schaden aber auch Nützlingen wie Bienen und Faltern. Durch Herbizide schwinden neben dem unerwünschten Bewuchs auch ökologisch wichtige Strukturen für Insekten und das Bodenleben. Sowohl Insektizide als auch Herbizide können fatale Auswirkungen auf das Leben in Gewässern haben. In weiterer Folge sind Pestizide auch für die menschliche Gesundheit nicht unbedenklich.

Die Themen Biodiversitätsverlust, Insektensterben und Pestizide haben in der Bevölkerung hohe Bedeutung erlangt. Auch medial finden sie seit Jahren in der Berichterstattung zunehmend hohe Resonanz. Umfragen zeigen beispielsweise, dass Pestizide zu den von den Österreicher*innen im Lebensmittelbereich^{6,7} stark wahrgenommenen Themen gehören und teilweise mit Beunruhigung bzw. als Risikofaktoren gesehen werden.

Die Ökologisierung des Pflanzenschutzes und die Reduktion des Einsatzes von Pestiziden sind wichtiger Bestandteil der Biodiversitätsförderung und der gesamtgesellschaftlichen Risikoprävention in den Bereichen Umweltschutz und Gesundheit. Diese Strategie umfasst konkrete lokale und regionale Handlungsmöglichkeiten zum Schutz und zur Förderung der Biodiversität. Dies wäre ein wichtiger Schritt zum Erhalt der Gesundheit und Umwelt – denn die Biodiversität zu sichern bedeutet unsere Lebensgrundlage zu schützen.

Laut EU-Richtlinie 2009/128/EG über einen Aktionsrahmen der Gemeinschaft für die nachhaltige Verwendung von Pestiziden sollen Risiken für die Umwelt und die Gesundheit, die durch den Einsatz von Pestiziden bestehen, weitestgehend reduziert und die Verwendung von Pestiziden in bestimmten Gebieten so weit wie möglich minimiert werden. Alternativen, biologischen oder mechanischen Methoden der Bekämpfung ist der Vorzug zu geben⁸.

Ziele und Leitprinzipien

Die Stadt Wien setzt sich mit der „Wiener Strategie zur Pestizidminimierung“ und den mit ihr verbundenen Maßnahmen zum Ziel, den Einsatz von Pestiziden im gesamten Stadtgebiet dauerhaft und nachhaltig zu minimieren.

Die Stadt bekräftigt damit ihre **Selbstverpflichtung** sowie ihre **Vorbildfunktion**. Sie setzt ihre jahrzehntelangen Bemühungen zur Pestizidreduktion, insbesondere den Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide, fort und erweitert diese in einem umfassenden, **kooperativen Multistakeholder-Ansatz**⁹. Sie bekennt sich mit dieser Strategie und den mit ihr verknüpften Maßnahmenprogrammen dazu, ihre **spezifischen Landeskompetenzen** sowie sonstigen **Einflussmöglichkeiten** zur Minimierung des Pestizideinsatzes und zum Schutz der Biodiversität umfassend auszuschöpfen.

Das **primäre Ziel der Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** ist es, einen **wesentlichen Beitrag zum Erhalt, Schutz und zur Förderung der Biodiversität in Wien** (inkl. seiner Quellschutzgebiete) zu leisten. Des Weiteren sind **Boden und Wasser**, der Schutz der **menschlichen Gesundheit**, die **städtischen Grünräume** und ihr Pflanzenbestand sowie die **landwirtschaftlichen Erträge** als **Schutzgüter** von dieser Strategie umfasst.

Neben Pflanzenschutzmitteln werden auch Biozide¹⁰ und deren Einsatz im Rahmen dieser Strategie und die mit ihr verknüpften Maßnahmen betrachtet.



5 Der Begriff „Pestizide“ umfasst Chemikalien, Mikroorganismen (einschließlich Viren) und (in Österreich auch) Nützlinge/Makroorganismen die lästige oder schädliche Lebewesen bzw. Krankheitsüberträger für Menschen, Tiere und Pflanzen töten, vertreiben, in Wachstum oder Vermehrung hemmen oder vergrämen

6 EFSA (2019): Eurobarometer Lebensmittelsicherheit in der EU: https://www.efsa.europa.eu/sites/default/files/corporate_publications/files/eurobarometer19/country-factsheets/EB91.3_EFSA_fact_at_de.pdf

7 AGES (2018): Risikobarometer Umwelt & Gesundheit: <https://wissenaktuell.ages.at/risikobarometer-2018/>

8 RICHTLINIE 2009/128/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 21. Oktober 2009 über einen Aktionsrahmen der Gemeinschaft für die nachhaltige Verwendung von Pestiziden: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32009L0128>

9 Zur Definition: <https://de.wikipedia.org/wiki/Multistakeholder-Governance#:~:text=Multistakeholder%2DGovernance%20ist%20ein%20neues,auf%20gemeinsam%20wahrgenommene%20Probleme%20teilzunehmen>

10 Biozide (abgeleitet von altgriechisch βίος bios, deutsch „Leben“ und lateinisch caedere „töten“) sind im nicht-agrarischen Bereich eingesetzte Chemikalien oder Mikroorganismen zur Bekämpfung von Schädlingen (wie Ratten, Insekten, Pilze, Mikroben), also beispielsweise Desinfektionsmittel, Rattengifte oder Holzschutzmittel. Quelle: Wikipedia

Leitprinzipien sind

- Reduktion von umweltschädigenden Substanzen, insbesondere von Pestiziden
- Schutz und Stärkung der Biodiversität in der Stadt
- Schutz der menschlichen Gesundheit
- Ökologische Gestaltung und Pflege der städtischen Grünräume sowie Versorgung der Bevölkerung mit naturnahen Erholungsgebieten als Beitrag zur hohen Lebensqualität
- Schutz der landwirtschaftlichen Kulturen und Erträge im Rahmen möglichst ökologischer Maßnahmen als Beitrag zur Versorgungssicherheit mit regionalen, nachhaltigen und gesunden Lebensmitteln
- Vorbildwirkung der Stadt und Akzentsetzung für den privaten und gewerblichen Bereich
- Vorsorgeprinzip und Risikoprävention

Anlass und Einbettung

Die Stadt Wien setzt bereits seit den 80er-Jahren kontinuierlich Schritte zur Reduktion von Pestiziden. Sie hat den Einsatz von Pestiziden in ihrem Einflussbereich bereits umfassend reduziert, chemisch-synthetische Pestizide durch biologische Mittel und alternative Verfahren ersetzt und den Einsatz bedenklicher Mittel, beispielsweise von Glyphosat, vollständig eingestellt.

Seit 2018 wird das Thema Pestizidminimierung in Wien im Auftrag des Wiener Umwelt- und Naturschutzbeirates intensiv diskutiert und bearbeitet. Die Stadt hat daher eine **Initiative zur Pestizidminimierung** ins Leben gerufen, der zahlreiche Organisationen angehören und zu deren Aufgaben sowohl die kritische Diskussion als auch die Vorbereitung für diese Strategie und die Erarbeitung von konkreten Maßnahmenprogrammen und Schlüsselmaßnahmen zählen.

Die **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** ist ein bedeutender Meilenstein und ein wichtiger Schritt in der **Umsetzung des Regierungsprogramms der Wiener Fortschrittskoalition**, welches anstrebt, die Biodiversität zu fördern und den Einsatz von Pestiziden so weit wie möglich einzuschränken. Sie ist als eine Schlüsselmaßnahme in die **Wiener Wald und Wiesen-Charta**¹¹ eingebettet und steht im Einklang mit den dort ausgewiesenen Aktionsplänen sowie mit anderen **Strategien und Initiativen der Stadt** – beispielsweise in den Bereichen **Ernährung**¹² oder **Gesundheit**¹³.

Die **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** konkretisiert, ergänzt und erweitert mit ihren Maßnahmenpaketen und Schlüsselmaßnahmen den **Nationalen Aktionsplan über die**

nachhaltige Verwendung von Pflanzenschutzmitteln.

Darüber hinaus leistet sie einen Beitrag zur **Umsetzung der globalen Agenda 2030 und ihrer Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs)**, zu denen sich die Stadt Wien aktiv bekennt¹⁴. Weiters engagiert sich die Stadt Wien auch international in diesen Belangen, etwa im Rahmen des **Organic Cities Network Europe** für ökologische Landwirtschaft und eine gute Versorgung der Bevölkerung mit biologischen Lebensmitteln¹⁵. Sowohl der EU „Green Deal“ als auch die „Farm to Fork Strategie“ und die „Biodiversitätsstrategie“ bilden in einem größeren Kontext den Rahmen.



Integrierte Maßnahmenprogramme

Synergien mit anderen Faktoren beziehungsweise mit der **Gestaltung von Grünflächen aller Art**, aber auch von **Fassaden oder Dächern als Grünfassaden oder Gründächer**, sowie den **Bewirtschaftungs- und Pflegemaßnahmen** – sind für die Biodiversität von Bedeutung. Insekten, Pflanzen und Tiere brauchen geeignete Lebensräume, die möglichst unbeeinträchtigt von schädlichen Chemikalien sein sollten.

Die **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** und die mit ihr verknüpften Schlüsselmaßnahmen und Maßnahmenprogramme bilden die Basis für die nachhaltige Minimierung des Pestizideinsatzes¹⁶ in Wien. In der Strategie und ihren Maßnahmen bilden sich das Bewusstsein dieser Wechselwirkungen und Synergien sowie die **Grundsätze des Integrierten Pflanzenschutzes (IPS)**¹⁷ und dessen kontinuierlicher Weiterentwicklung ab. Die Strategie und ihre Umsetzung beruhen auf dem Geist partnerschaftlicher Zusammenarbeit und gemeinsam getragener Lösungen im Rahmen komplexer Sachverhalte.

11 Wiener Wald- und Wiesen-Charta (2020): <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3559553>

12 Wiener Lebensmittelaktionsplan: www.umweltschutz.wien.gv.at/nachhaltigkeit/wien-isst-gut.html

13 Wiener Gesundheitsziele 2025: <https://gesundheitsziele.wien.gv.at/site/ziele/>, z. B. <https://gesundheitsziele.wien.gv.at/site/ziele/ziel-8-lebensraum-stadt/>

14 Siehe Hinweisblatt im Anhang – Pestizide und SDGs

15 Organic Cities Network Europe: <https://www.organic-cities.eu/>

Die **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** geht hier Hand in Hand mit anderen städtischen Programmen für Biodiversitätsförderung und Grünflächenmanagement, die in der Wiener **Wald- und Wiesen-Charta** zusammengeführt sind.

Die Stadt Wien setzt sich weiters seit langem mit umfangreichen Programmen und Initiativen für eine gesunde und nachhaltige Ernährung ein, die seit 2020 im **Wiener Lebensmittelaktionsplan „Wien isst G.U.T.“** zusammengefasst werden. Die **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** schließt hier, aufgrund ihrer hohen Relevanz für eine möglichst ökologische Wiener Stadtlandwirtschaft, an.



In Zusammenarbeit, insbesondere mit der Landwirtschaftskammer Wien, trägt sie mit spezifischen **Maßnahmen im Bereich der Landwirtschaft** zu einem nachhaltigen, städtischen Ernährungssystem, zu einer gesünderen, nachhaltigeren Ernährung der Wiener Bevölkerung sowie zur kontinuierlichen Ökologisierung der Wiener Landwirtschaft bei.

Akteur*innen und Handlungsbereiche

In dieser Strategie verbinden sich die jahrzehntelangen Erfahrungen der Stadt Wien im Bereich der Pestizidreduktion und des ökologischen Pflanzenschutzes mit einem ambitionierten Anspruch laufender Verbesserung im gesamten Bundesland Wien. Sie zielt somit nicht nur auf kommunale Handlungsspielräume und Flächen der Stadt selbst ab. Neben den Flächen im direkten Einflussbereich der öffentlichen Hand sind auch Pestizidanwendungen auf privaten sowie auf gewerblich bzw. landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen bzw. durch berufliche Verwender*innen relevant. Die Strategie definiert folgende Handlungsbereiche:

- **Kommunale und öffentliche Flächen, öffentliche Unternehmen** (der Stadt Wien sowie des Bundes)

- **Berufliche Verwender*innen** (Landwirtschaftsbetriebe, Gartengestalter*innen, sonstige Anwender*innen)
- **Private Anwender*innen** (wie z. B. in Kleingärten, Eigengärten, Grün- und Außenflächen auf Firmengeländen und in Gewerbegebieten etc.)

Für die **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** wurde in konstruktivem Dialog und partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit zahlreichen Stakeholdern aus diesen drei Handlungsbereichen an **Statuserhebungen und Handlungsoptionen** gearbeitet.

Umsetzung, Evaluierung und Fortschrittskontrolle

Die Arbeitsgruppen haben für ihre jeweiligen Bereiche Reduktionspotenziale diskutiert, Maßnahmen erarbeitet und gemeinsam entsprechende **Schlüsselmaßnahmen identifiziert**, die im Folgenden bereichsübergreifend zusammengefasst sind. Die **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** bildet den **gemeinsamen Rahmen** für deren **partnerschaftliche Umsetzung** sowie deren **Überprüfung und kontinuierliche Weiterentwicklung**. Die Fortführung der **Initiative zur Pestizidminimierung** sowie der initiierten, auf Dauer angelegten Arbeitsgruppen bilden hierfür die Basis.

Die **Evaluierung und Erfolgskontrolle der Strategie und ihrer Maßnahmen** erfolgt im Rahmen regelmäßiger Berichte an den Wiener Umwelt- und Naturschutzbeirat.

Neben dem konkreten Fokus auf Reduktionsmaßnahmen und deren Umsetzung sind auch die Beobachtung der Entwicklungen auf der Gesamtebene sowie der sukzessiven Verbesserung der Datenverfügbarkeit und der Informationen über den Pestizideinsatz in Wien klare Ziele dieser Strategie. Neben dem Bereich der Selbstverpflichtung der Stadt Wien und der Kooperation mit Einrichtungen des Bundes gilt dies auch für die Bereiche „private Anwender*innen“ und „berufliche Verwender*innen“.

Ziel ist, dass die Minimierung des Pestizideinsatzes und des damit verbundenen Risikos für die Umwelt und die menschliche Gesundheit in Wien auf Basis geeigneter, belastbarer Daten zunehmend besser nachvollzogen und überprüft werden kann. Dies betrifft beispielsweise geeignete Indikatoren zur Überwachung und Verwendung von Pflanzenschutzmitteln, die besonders bedenkliche Wirkstoffe enthalten, insbesondere wenn Alternativen verfügbar sind, sowie geeignete Ziele und Zielvorgaben oder die Ermittlung von Trends bei bestimmten Wirkstoffen¹⁸.

¹⁶ Der Gedanke der Minimierung berücksichtigt in diesem Sinne, dass Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen in spezifischen Fällen notwendig sein können, um Pflanzen oder landwirtschaftliche Erträge zu schützen. Im Sinne des IPS ist aber vorbeugenden Maßnahmen, der Förderung von Nützlingen, der Früherkennung, nachhaltigen, nichtchemischen Methoden, möglichst geringen Einsatzmengen sowie der Wahl jener Bekämpfungsmethoden mit den geringsten Nebenwirkungen und Risiken für Umwelt und Menschen jedenfalls der Vorzug zu geben

¹⁷ Diese sind im Anhang III der EU-RL 2009/128/EG klar definiert: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32009L0128&from=DE>

¹⁸ Siehe dazu auch Richtlinie EG/2009/128 über einen Aktionsrahmen der Gemeinschaft für die nachhaltige Verwendung von Pestiziden sowie Wiener Pflanzenschutzmittelgesetz §10h. (1), (4), (5)

Beschreibungen der Handlungsbereiche und des Status quo

KOMMUNALE UND ÖFFENTLICHE FLÄCHEN, ÖFFENTLICHE UNTERNEHMEN

Dieser Bereich betrifft Flächen unter der Verwaltung der Stadt Wien sowie ihrer Unternehmungen und Unternehmen. Darüber hinaus sind auch Flächen, die der Stadt Wien indirekt zuzurechnen sind, sowie Flächen innerhalb der Landesgrenzen, die unter der Verwaltung des Bundes oder seiner Unternehmen stehen, umfasst. Diese erfüllen vielfältige Funktionen: sie werden z. B. als öffentlicher Raum, Naherholungsgebiet oder Lebensraum für Pflanzen und Tiere genutzt. Auch „Nichtkulturland“, auf dem beispielsweise Infrastruktur für die öffentliche Daseinsvorsorge angesiedelt ist, bietet ökologische Spielräume.

Neben der Bedeutung dieser Flächen für die Biodiversität sind sie auch wichtige Elemente im städtischen Klimaschutz und in der Klimawandelanpassung: vom „Wiener Grüngürtel“ über die kühlende Wirkung des Stadtgrüns bis hin zum CO₂, welches in Pflanzen und Böden gebunden wird. Ebenso vielfältig wie die Funktionen dieser Flächen, sind ihre Art und Beschaffenheit.

Unter der direkten Verwaltung der Stadt Wien und ihrer Unternehmen stehen etwa Parkanlagen und Stadtwälder, Gewässer, landwirtschaftliche Flächen, Erholungsanlagen wie Bäder oder Spielplätze, städtische Einrichtungen wie Kliniken, Schulen und Kindergärten, Friedhöfe, Wohnhausanlagen, weiters Straßenbegleitgrün und Bahndämme bis hin zu „Nichtkulturland“ wie Gleisanlagen und Bahnhöfe, Straßen, Marktgebiete oder Industrie- oder Gewerbegebiete.



Die Flächen unter direkter Verwaltung der Stadt Wien werden zu einem Anteil von über 90 % nicht mit Pestiziden behandelt¹⁹. Auf den Einsatz von Glyphosat wird seitens der Stadt Wien vollständig verzichtet.

Im Bereich des Landwirtschaftsbetriebes der Stadt Wien kommt die biologische Wirtschaftsweise zur Anwendung. Bestimmte Parkanlagen, Gleisanlagen, Gleis- und Straßenbegleitgrün werden, insbesondere bei bestimmten, dringenden Anlassfällen, nach den Grundsätzen des integrierten Pflanzenschutzes bewirtschaftet. Dies können präventive Maßnahmen, alternative Maßnahmen und der Vorzug biologischer Behandlungsalternativen sein. Pflanzenschutzmittel kommen ausschließlich punktuell in Problembereichen und auf den jeweiligen Schaderreger bezogen zum Einsatz.

Auf den direkt von der Stadt Wien verwalteten Flächen erfolgen Pflanzenschutzmaßnahmen durch die Fachabteilungen der Stadt Wien – Wiener Stadtgärten oder Forst- und Landwirtschaftsbetriebe. Des Weiteren werden durch die Stadt Wien neben Bewirtschaftungsmaßnahmen Akzente in der Flächenstruktur sowie Bepflanzungen und Landschaftselemente zur Förderung der Biodiversität aktiv eingesetzt.²⁰

Indirekten Einfluss hat die Stadt Wien im Rahmen der von ihr verpachteten Flächen über vertragliche Regelungen. Zu diesen Flächen gehören Kleingärten, Ackerflächen, Gewerbeflächen oder Wiesen. Im Rahmen der Initiative werden die Möglichkeiten, diesen indirekten Einfluss zum Zweck der Pestizidminimierung auszuüben, seitens der Stadt Wien und der entsprechenden Dienststellen geprüft und erarbeitet.

Die Republik Österreich verfügt auf dem Gebiet der Stadt Wien über Flächen unter direkter Verwaltung bzw. unter der Verwaltung durch ihre Unternehmen. Das sind vor allem Flächen der Österreichischen Bundesgärten, der Bundesforste, sowie der Unternehmen des Bundes, z. B. der Österreichischen Bundesbahnen. Für diese Flächen gelten eigene Bewirtschaftungskonzepte der jeweiligen Einrichtungen. Diese Organisationen sind in kooperativer Zusammenarbeit in den Arbeitsgruppen zur Pestizidminimierung in Wien involviert.

Eine Sonderstellung kommt Gleisflächen und Gleisanlagen zu, da hier höchste Sicherheitsanforderungen im Hinblick auf (unerwünschten) Bewuchs gelten, wobei auf Verschubflächen sowie durch Freiland oder auf Bahndämmen verlaufenden Streckenkilometern besonderer Vegetationsdruck besteht. Hier werden Reduktionsverfahren wie mechanische Bekämpfung oder reduzierter Herbizideinsatz mittels Pflanzendetektionstechnik angewandt. Die Wiener Linien verzichten seit 2018 vollständig auf Pestizide.

¹⁹ Hinweise zur Berechnung/Details zu der Aussage: MA42

²⁰ Kleinteilig wie auch großflächig – beispielsweise neue Parkanlagen in Stadtentwicklungsgebieten, biodiversitätsfördernde Begrünung von Bahndämmen der Wiener Linien, aber auch Begrünung von Baumscheiben gemeinsam mit Bürger*innen.

Eine weitere Sonderstellung kommt invasiven Pflanzen (Neophyten) zu, sofern hier die Notwendigkeit bzw. rechtliche Verpflichtung zur Bekämpfung besteht²¹. Die Stadt Wien hat hierfür eigene Managementpläne erstellt. Bei invasiven Pflanzen ist anzumerken, dass die Bekämpfung durch Pestizide jedoch oft nicht im Vordergrund steht, da sie meist nicht hinreichend oder zielführend ist.

Weitere Sondersituationen können sich durch Schädlinge ergeben, die unmittelbar die menschliche Gesundheit beeinträchtigen (wie dies durch die Raupen des Eichenprozessionsspinners der Fall ist) und wo eine Bekämpfung aus diesem Grunde notwendig ist. Dies trifft insbesondere auf Flächen mit intensiver Freizeitnutzung zu. Auch hier gilt der Grundsatz, dass ökologisch verträglichen, schonenden Bekämpfungsarten bzw. biologischen Mitteln tendenziell der Vorzug zu geben ist, wobei eine Risikoabwägung stattzufinden hat.

BERUFLICHE VERWENDER*INNEN (LANDWIRTSCHAFT, GARTENGESTALTER*INNEN, SONSTIGE ANWENDER*INNEN)

Der Bereich der beruflichen Verwender*innen umfasst sowohl die Landwirt*innen als auch die gewerblichen Gartengestalter*innen.

Landwirtschaft

Die Stadt Wien verfügt über eine für eine Metropole eindrucksvolle Stadtlandwirtschaft. Insgesamt werden ca. 5 700 Hektar, das entspricht rund 14 % der Landesfläche, landwirtschaftlich bewirtschaftet, davon 982 Hektar durch den Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien selbst. Auf Betriebsebene sind das 645 landwirtschaftliche Betriebe in Wien (Stand Juni 2021). Die Wiener Stadtlandwirtschaft verteilt sich auf die Bezirke Favoriten, Simmering, Döbling, Floridsdorf, Donaustadt und Liesing. Unter den 645 Wiener Landwirtschaftsbetrieben sind 179 Gartengemüsebaubetriebe, 170 Weinbaubetriebe, 153 Ackerbaubetriebe, 51 Gartenbaubetriebe für Blumen und Zierpflanzen, 18 Tierhaltungsbetriebe, 25 Feldgemüsebaubetriebe, 12 Obstbaubetriebe und 4 Forstbetriebe. Rund 4 330 Hektar der 5 700 Hektar Wiener Landwirtschaftsflächen sind Ackerland. 382²² Hektar werden für Gartenbau – vor allem für die Gemüseproduktion – genutzt. Wiener Wein wird auf einer Fläche von 637 Hektar angebaut. Mit Stand Juni 2021 wirtschafteten 30 % der landwirtschaftlichen Betriebe Wiens in biologischer Wirtschaftsweise (bezogen auf die Fläche entspricht dies rund 35 %)²³.

Diese vielfältige Stadtlandwirtschaft in kooperativer Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Wien zu fördern und weiterzuentwickeln, fortlaufend zu

ökologisieren und für die Zukunft zu erhalten, ist ein erklärtes Ziel der städtischen Politik. Dazu gehört ein gemeinsames Bekenntnis der Stadt und der Wiener Landwirtschaftskammer zur Reduktion des Pestizideinsatzes und zur Steigerung des Anteils an Bio-Betrieben. Dies kommt auch im aktuellen Regierungsprogramm deutlich zum Ausdruck. Um hier am Erfolg des ersten Bio-Aktionsprogramms anzuknüpfen wird dieses derzeit für 2022 und die Folgejahre von Stadt Wien und der Landwirtschaftskammer Wien gemeinsam überarbeitet. Das zweite Bio-Aktionsprogramm wird sowohl Umstiegsbetriebe als auch Betriebsinvestitionen und Vermarktungsaktivitäten für Bioprodukte fördern.

Abhängig von der Bewirtschaftungsform weisen landwirtschaftliche Flächen grundsätzlich ein hohes Potenzial bezüglich der Artenvielfalt und als CO₂-Senken auf. Starke Moderatoren für dieses Potenzial liegen in der Bewirtschaftungspraxis, in der Flächenstruktur (kleinteilig vs. großflächig) sowie in der Bereitschaft, landwirtschaftliche Flächen biodivers zu begrünen und solche Bestrebungen zu fördern. Bei großflächigeren Agrarstrukturen ist die Nutzung der Randzonen als Blühstreifen oder Windschutz wesentlich, um biodiversitätsfördernde Akzente zu setzen.

Für die Stadt Wien stellt die landwirtschaftliche Produktion eine wichtige Ressource für regionale, hochwertige Lebensmittel dar. Für die Landwirtschaftsbetriebe selbst ist die Lebensmittel- und Pflanzenproduktion ökonomische Lebensgrundlage und der Schutz vor Schädlingen von Kulturpflanzen und Ernte ökonomisch ein wesentlicher Faktor. Landwirtschaftlich genutzte Gebiete und Naherholung gehen an Wiens Stadträndern Hand in Hand, was vor allem die Weinbaugebiete seit langem anschaulich zeigen. Aber auch in anderen Bereichen werden landwirtschaftliche Flächen mit Naherholungsgebieten im Rahmen der Stadtentwicklung zunehmend großflächig verschränkt, wie beispielsweise im Rahmen des Norbert-Scheid-Waldes



21 Umweltbundesamt: Neobiota – Internationale Verpflichtungen: <https://www.neobiota-austria.at/internationale-verpflichtungen-1>

22 LK Wien Auswertung der Vorschreibung 2020 (Stand 18. Juni 2021) und LK Wien Landwirtschaftsbericht 2017

23 Faktenblatt zur Wiener Landwirtschaft (Stand 30. Juni 2021)

im Nordosten Wiens oder in Ober- und Unterlaa im Süden Wiens. Insofern gibt es in Wiens Außenbezirken ein dichtes Nebeneinander von landwirtschaftlich genutzten Flächen, Naherholungs- und Wohngebieten, das spezieller Aufmerksamkeit bedarf.

In der Wiener Stadtlandwirtschaft besteht seit längerem ein Trend zur Ökologisierung, was sich in einem Anstieg der Zahl der Bio-Betriebe und der biologisch bewirtschafteten Flächen niederschlägt. Auf knapp 80 % der Gesamtagrarfläche wurden bereits Maßnahmen des Agrarumweltschutzprogrammes für eine umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) durchgeführt (Stand 2018). Wiener Landwirt*innen beteiligten sich an den Pflanzenschutzreduktionsprogrammen des Lebensmitteleinzelhandels. Über die Landwirtschaftskammer Wien und ihre Einrichtungen laufen Pilotprojekte sowie Bildungsangebote und Informationskampagnen (z. B. zum Bienenschutz). Mittels Warndienst stellt die Landwirtschaftskammer beruflichen Verwender*innen Informationen zur Verfügung, die das Auftreten von Krankheiten und Schädlingen vorankündigen.

Mit Stand Juni 2021 wurden 35 % der Gesamtagrarfläche biologisch bewirtschaftet. Ein weiterer Ausbau und die zunehmende Stärkung der biologischen Landwirtschaft sind erklärte Ziele der Stadt Wien und der Landwirtschaftskammer Wien. Der Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien selbst wirtschaftet vollständig biologisch. Im Rahmen der Bio Forschung Austria betreibt die Stadt ein eigenständiges Kompetenzzentrum für Bio-Landbau, das neben Forschungsprojekten auch Fachlehrgänge beispielsweise zu den Themen Boden oder Begrünungen und die Beratungsstelle **Garteln in Wien**²⁴ anbietet. Die Lehrlings- und Fachausbildungsstelle der Landwirtschaftskammer Wien (LFA) aktualisiert ihre Lehrangebote für angehende Fachkräfte und gärtnerische Meister*innen, beispielsweise durch die Schaffung eines Fachkurses zum biologischen Gartenbau.



© Ferdinand Schmeller/Stadt Wien – Umweltschutz

Andere berufliche Verwender*innen, wie beispielsweise Gartengestalter*innen

Die gewerblichen Gartengestalter*innen und Grünflächenpfleger*innen agieren nicht vorrangig auf eigenen Grundstücken, sondern als Dienstleister*innen auf privaten oder gewerblichen Flächen – in der Gestaltung wie auch in der Pflege und Bewirtschaftung von Privatgärten oder Firmengeländen. Sowohl bei der Gestaltung als auch bei der Pflanzenauswahl sind die Wünsche der Kund*innen maßgeblich von Bedeutung für die ökologischen Auswirkungen. Des Weiteren gibt es in diesem Handlungsfeld Vereine und Gesellschaften, wie etwa die Österreichische Gartenbau-Gesellschaft, die entsprechende Informationsarbeit für naturnahe und ökologisch wertvolle Gartengestaltung leisten.

Eine Besonderheit des Handlungsfeldes der beruflichen Verwender*innen ist, dass sämtliche Anwender*innen nachgewiesen fachkundig gemäß Wiener Pflanzenschutzmittelgesetz sein müssen und amtlichen Kontrollen unterliegen. Mit Stand 29. Juni 2021 gibt es in Wien insgesamt 1 060 Personen mit entsprechendem Fachkundeausweis, die dem landwirtschaftlichen und gewerblichen Bereich zuzuordnen sind und damit zur Anwendung aller in Österreich zugelassenen Pflanzenschutzmittel²⁵ berechtigt sind. Aufgrund der aktuellen gesetzlichen Lage sind neben Absolvent*innen einer landwirtschaftlichen Fachschule, einer Höheren Land- und forstwirtschaftlichen bzw. einer anderen einschlägigen Höheren Technischen Lehranstalt, von Universitätsstudien einschlägiger Fachrichtungen und Personen mit einer landwirtschaftlichen oder einschlägigen gewerblichen Berufsausbildung auch Personen mit einer Gewerbeberechtigung für das Gewerbe der Schädlingsbekämpfung ohne zusätzlicher Fortbildung zur Anwendung von Pflanzenschutzmitteln berechtigt.

Private Anwender*innen²⁶ (wie z. B. in Kleingärten, Eigengärten, etc.)

Flächen, die privaten Anwender*innen zuzuordnen sind, sind vielfältig in ihrer Art und Struktur: Privatgärten, Innenhöfe, Terrassen, Balkone, Dachgärten, Vorgärten, aber auch Kleingartenanlagen, Wohnhausanlagen unterschiedlicher Bauträger sowie Außenflächen von Unternehmen. All diese privaten Grünflächen sind eine wesentliche natürliche Ressource der Stadt und haben wichtige ökologische Funktionen. Viele Brutvögel wohnen in Wien und bevorzugen die Gärten mit ihren vielfältigen Nischen und Nahrungsangeboten als Lebensraum. Gerade die Unterschiedlichkeit und Kleinstrukturiertheit bietet, auch in dicht bebauten Gebieten, hohes ökologisches Potenzial, beispielsweise als Nahrungsquelle für Insekten. Auch im Zuge der

²⁴ Garteln in Wien: <https://www.garteln-in-wien.at/>

²⁵ Laut „Grünem Bericht“ hat sich die Zahl der zugelassenen Mittel folgendermaßen verändert: 2010: 575; 2019: 1537, entspricht +167 %

²⁶ In Rechtstexten oder im Rahmen der Fachdiskussion kommt für diesen Bereich auch der Begriff der „nichtberuflichen Verwender*innen“ zur Anwendung



Klimaerwärmung haben die Pflanzen und der nicht versiegelte Boden auf privaten Flächen und in Gärten hohe Bedeutung.

In Wien gibt es etwa 14 000 Hektar private Flächen, die zu 46 % Grünflächen sind. Auf 1 024 Hektar befinden sich in etwa 40 000 Kleingärten auf Wiener Stadtgebiet. Davon sind 489 Hektar, also 48 % der Kleingartenflächen, von der Stadt Wien an Kleingartenvereine verpachtet.

Ein Charakteristikum dieses Handlungsbereiches ist neben der Kleinstrukturiertheit seiner Flächen auch die Vielzahl an (potenziellen) Anwender*innen und individuellen Gestaltungen und Pflegepraktiken. Viele kleinere wie größere Gärten, Balkone und Innenhöfe in Wien sind naturnah gestaltet und tragen damit zur Artenvielfalt in der Stadt wie auch zur Lebensqualität und Erholung ihrer Nutzer*innen bei. Allerdings bewirtschaften andere ihre Gärten leider nach wie vor gegen deren Natur statt mit ihr. „Ordentliche“ Gartenwunschkilder führen zu Gestaltungen und Bewirtschaftungsweisen, die nicht nur der Natur widersprechen, sondern auch permanenten Aufwand und laufende Kosten mit sich bringen. Jene Pflanzen, die in Prospekten gut gefallen, kommen möglicherweise mit Klima, Substrat und Standort nicht zurecht und sind dementsprechend dauerhaft anfällig für Schaderreger oder Wetterereignisse. Penible Ansprüche an Rasen und Hecken führen zu besonders vielfaltsarmen Gärten, deren Erhalt große Mengen an Bewässerung, Dünger und Pestizide „notwendig“ macht. Häufiges mähen, insbesondere der Einsatz von Mährobotern, trägt maßgeblich zur Artenverarmung bei. „Pflegeleichte“ Schottergärten in Nachfolge der

Waschbetonplatten bilden das Endstadium dieser Entwicklungen und werden zu ökologischen Sargnägeln jedweden Lebens. Derartige Formen der naturfernen Gartengestaltung und Bewirtschaftung sind in Zeiten gravierender Biodiversitätsverluste und zunehmend sich anbahnender Klimaerwärmung kontraproduktiv – nicht nur für die Stadt und die Natur in der Stadt, sondern insbesondere auch für die Gartennutzer*innen selbst.

Eine wesentliche Herausforderung dieses Handlungsbereiches ist es, eine Vielzahl an Menschen mit entsprechendem Wissen und entsprechenden Informationen zu erreichen. Einerseits, um jene zu fördern und zu unterstützen, die bereits hohes Interesse an einer naturnahen Betreuung ihres Gartens zeigen. Andererseits, um ein höheres Bewusstsein bei jenen zu fördern, deren Gartenpraxis den ökologischen Herausforderungen noch entgegenwirkt. Dazu sind Multiplikator*innen wie etwa der Zentralverband der Kleingärtner Österreichs oder einzelne Kleingartenvereine ebenso wesentlich wie frei zugängliche Maßnahmen der Bewusstseinsbildung und der Wissensvermittlung – inkl. der Auszeichnungen von besonders naturfreundlich gestalteten Flächen beispielsweise durch die kostenlose Auszeichnung mit der Plakette „Naturnahe Grünoase“ durch die Stadt Wien – Umweltschutz²⁷.

Eine Besonderheit im Bereich der privaten Anwender*innen besteht darin, dass nur ein Segment der zugelassenen Pflanzenschutzmittel für den Privatgebrauch erlaubt ist. Für diesen Bereich sind keine oder nur sehr begrenzte Informationen verfügbar, welche und wie viele Mittel die privaten Anwender*innen einsetzen²⁸.

27 Plakette „Naturnahe Grünoase“: www.umweltschutz.wien.gv.at/naturschutz/gruenoase/
 Netzwerk Natur: www.umweltschutz.wien.gv.at/naturschutz/biotop/netzwerk.html
 CITY NATURE: www.umweltschutz.wien.gv.at/naturschutz/city-nature.html

28 Die Umweltschutzorganisation Global 2000 geht im Einkaufstest Pestizide für Haus und Garten auf Basis eigener Berechnungen von rund 700 Tonnen Pestizidprodukten aus, die österreichweit für den Haus- und Kleingartenbereich verkauft wurden (Zahlenbasis 2017). Umgelegt auf die Zahlen aus 2019, die als Berechnungsgrundlage dienen, ergibt dies rund 600 Tonnen Pestizidprodukte, die österreichweit an nichtberufliche Verwender*innen verkauft werden: <https://www.global2000.at/sites/global/files/2019-Einkaufstest-Pestizide.pdf>



© Manfred Schönwälder/Stadt Wien – Umweltschutz

DIE STADT ALS VIELFÄLTIGER LEBENSRAUM

Insgesamt ist Wien ein Lebensraum von hoher Artenvielfalt, insbesondere durch die zahlreichen Nischen, die die unterschiedlichen Flächen bieten. Das Zusammenspiel all dieser Flächen unter dem Ziel der Förderung von Biodiversität und Klimaschutz bzw. Klimawandelanpassung ist von wesentlicher Bedeutung im Kampf für die Bewältigung der ökologischen Herausforderungen. Dabei kommt den umfassenden städtischen Grünflächen hohe Bedeutung zu. Ebenso die Ausnutzung von Spielräumen der Biodiversitätsförderung auf versiegelten Flächen bzw. an Gebäuden (z. B. durch Begrünungen). Gleichsam ist dem ökologischen Problem der Flächenversiegelung aufmerksam zu begegnen, um die zahlreichen, ökologisch wie sozial hochwertigen Wiener Grünräume, die lokale Landwirtschaft sowie die hohe Lebensqualität auch für kommende Generationen zu sichern.

Durch den fortschreitenden Klimawandel verändern sich die Bedingungen, sowohl für Menschen als auch für Tiere und Pflanzen. Zunehmende Wetterextreme, längere Kälte- oder Hitzeperioden, oftmalige Starkregenereignisse und höherer punktueller Schädlingsdruck wirken sich sowohl auf landwirtschaftliche Flächen, auf Parks wie auch auf einzelne Gärten und Pflanzen aus. Naturnahe Gestaltung, Artenvielfalt und ökologische Bewirtschaftungspraxis erhöhen die Resilienz gegenüber diesen Entwicklungen und gegenüber Schaderregern.

Die bestmögliche Nutzung der verfügbaren Flächen für eine mit ihrer Nutzung einhergehenden Biodiversitätsförderung ist also ein zentraler Hebel, um den „Lebensraum Wien“

resilient und zukunftsfit zu halten. Planung, Gestaltung und Bewirtschaftung, inklusive der Pestizidminimierung, müssen hier Hand in Hand gehen.

Schlüsselmaßnahmen der Wiener Strategie zur Pestizidminimierung

NACHSCHÄRFUNG DER GESETZLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DEN HAUS- UND KLEINGARTENBEREICH

Grundsätzlich sind derzeit für private Anwendungen im Haus- und Kleingartenbereich knapp 400 Produkte in Österreich zugelassen. Die Bundesländer Kärnten und Vorarlberg haben zum Schutz der Artenvielfalt die für den privaten Bereich verfügbaren Mittel auf circa 150 Produkte eingeschränkt, die in einer Pflanzenschutzmittel-Datenbank abrufbar sind. Damit sind für private Anwendungen im Klein- und Hausgartenbereich nur mehr Produkte erlaubt, deren Wirkstoffe auch für den biologischen Landbau zugelassen bzw. als Mittel mit geringem Risiko klassifiziert sind. Diese Maßnahme reduziert die Ausbringung gefährlicher Pestizide im Privatbereich deutlich und schlagartig.

Wiener Ziel ist es ebenfalls, rechtliche Maßnahmen zur Reduktion der Pestizide zu setzen, die eine erhebliche Reduktion des Einsatzes risikobehafteter Pestizide in zumindest dem gleichen Ausmaß bewirken soll. Dafür soll

das Wiener Pflanzenschutzmittelgesetz 1990, das derzeit die gesetzlichen Vorgaben zur Verwendung von Pflanzenschutzmitteln enthält, derart novelliert werden, dass es für die anwendenden Personenkreise griffig nachvollziehbar ist.

FÖRDERUNG VON BERATUNG

In Wien gibt es auf 1 024 Hektar etwa 40 000 Kleingärten. Diese sind überwiegend in Vereinen sowie im Zentralverband der Kleingärtner Österreichs organisiert. Die Gestaltung der Kleingärten und die Pflege unter weitgehendem Pestizidverzicht können maßgeblich zu hoher lokaler Vielfalt und Anzahl wertvoller Insekten beitragen. Neben den schon existierenden Gartenfachberater*innen sollen künftig auch „Biodiversitätsbeauftragte“ für die Kleingartenanlagen geschult und als Berater*innen eingesetzt werden. Das Ziel ist, dass jeder Kleingartenanlage ein*e Biodiversitätsbeauftragte*r zur Verfügung steht und allen neuen Gartenpächter*innen eine kostenlose Beratung zu biodiversitätsfördernden Maßnahmen und Pestizidminimierung bzw. -verzicht angeboten werden kann. Die Ausbildung künftiger Gartenfachberater*innen soll durch das neue Modul „Biodiversitätsförderung im Garten“ ergänzt werden. Gartenbesitzer*innen sollen vermehrt durch Infostände im Rahmen diverser Veranstaltungen und Messen über Biodiversitätsthemen informiert werden.

Beratung ist aber auch in anderen Bereichen wichtig. So sollen im Rahmen der **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** beispielsweise auch Spezialberatungen für Betriebe in der Landwirtschaft und Gartengestaltung umgesetzt werden. Auch die Beratung interessierter Firmen, die ihre Außenflächen biodiversitätsfördernd gestalten wollen, ist ein potenzieller Handlungsbereich²⁹.

BILDUNGSMASSNAHMEN

Bildungsangebote sind für jedes der drei Handlungsfelder relevant, um den Anwender*innen zeitgemäßes Wissen zur Biodiversitätsförderung und Pestizidminimierung zu vermitteln. Dies muss auch mit entsprechendem Wissen zu Klimawandelanpassung einhergehen, da dieser die Vegetationsbedingungen verändert.

Immer noch sind sich viele Menschen der Dramatik des Biodiversitätsverlustes und des Insektensterbens sowie der Möglichkeiten, persönlich gegenzusteuern, nicht bewusst.

Neben institutionellen Angeboten, wie den beschriebenen Kleingartenmaßnahmen, braucht es Bildungsangebote, Biodiversitätsschulungen und Informationen für die breite Bevölkerung, speziell für alle Arten von Freizeitgärtner*innen und Hobbywinzer*innen, um den aktuellen Stand des Wissens zum pestizidarmen und pestizidfreien Gärtnern zu vermitteln.

Im Bereich der beruflichen Verwender*innen haben Bildungsmaßnahmen – von den Fachausbildungen über die laufende Weiterbildung bis zu Spezialseminaren – große Bedeutung und sind wesentlich für eine hohe Fachkompetenz. Neben Fachschulen und Universitäten gibt es Einrichtungen wie das Ländliche Fortbildungsinstitut der Landwirtschaftskammer Wien oder die Bio Forschung Austria, die gezielt Angebote für Praktiker*innen anbieten. Im agrarischen Bildungswesen, d. h. in Fachschulen sowie im Rahmen der Angebote für Praktiker*innen, Facharbeiter*innen und für Meister*innen, sollen daher vermehrt maßgeschneiderte Aus- und Weiterbildungsinhalte zur Pestizidreduktion angeboten werden. Gleiches gilt für berufliche Pestizid-Verwender*innen außerhalb der Landwirtschaft, also für gewerbliche Gartengestalter*innen, für Greenkeeper, etc. Auch die Lehrlings- und Fachausbildungsstellen bilden hier wichtige Ansatzpunkte für angehende Praktiker*innen.

Selbstverständlich sind hohe Fachkompetenz und aktuelles Wissen durch Bildungsangebote auch für den Bereich der öffentlichen Flächen wesentlich. Neben den rechtlich vorgeschriebenen Weiterbildungen, die das Fachpersonal der Stadt Wien in Ausübung seiner Tätigkeit ohnehin besuchen muss, bietet die Stadt Wien daher seit langem ein internes fachspezifisches Kursprogramm an. Darüber hinaus nimmt das Personal auch an entsprechenden externen Kursen, Seminaren und Tagungen teil. Um das Fachpersonal in Zukunft noch spezifischer zu schulen, werden vorhandene Kurse im Rahmen der Pestizidinitiative aktualisiert und ergänzt, auch hinsichtlich der Anrechenbarkeit im Rahmen der Fortbildungen zum Pflanzenschutz-Sachkundenachweis. Diese Angebote sollen die Vermittlung aktuellen Wissens zur Biodiversitätsförderung sowie zur Minimierung des Einsatzes von Pestiziden in möglichst praxisorientierter, zielgruppenspezifischer und qualitätsgesicherter Weise sicherstellen. Wo dies sinnvoll ist, sollen neue Angebote aufgebaut oder Kooperation mit anderen Einrichtungen, wie etwa des Bundes, geprüft werden, ebenso eine Öffnung einzelner Angebote für spezifische Fachgruppen, die nicht zum Personal der Stadt Wien gehören.



29 Vgl. dazu beispielsweise auch das OekoBusiness Wien Bestandsprogramm „FirmenGrün“; www.umweltschutz.wien.gv.at/oekobusiness/modul-firmengruen.html

KOMMUNIKATIONSMASSNAHMEN, BEWUSSTSEINSBILDUNG UND SENSIBILISIERUNG

Diese Schlüsselmaßnahme zielt darauf ab, die breite Bevölkerung für Pestizidminimierung und Biodiversitätsförderung sowie verwandte Themen (beispielsweise Lebensmittelproduktion) zu sensibilisieren und entsprechend zu informieren.

Dazu wird eine einheitliche Kommunikationslinie der Stadt Wien sowie der Mitglieder der Initiative zur Pestizidminimierung mit Wiedererkennungswert angestrebt. Diese soll über die Fortschritte im Bereich der Pestizidminimierung und über persönliche Handlungsmöglichkeiten informieren und bereits bestehende Informationsangebote einbeziehen und ggf. ergänzen. Ziel ist es, das entsprechende Wissen und die entsprechenden Angebote so aufzubereiten, dass Bürger*innen sich in der Vielfalt an Informationen, Service- und Produktangeboten gut orientieren und auf qualitätsgesicherte Informationen vertrauen können. Die möglichen Formate und Kanäle sind vielfältig: Website, Datenbank, Social Media, Presse- und Medienarbeit, Erstellung von Videos bzw. einer Videoreihe, Beiträge in Zeitschriften und Magazinen, Folder und Broschüren, Informationen im öffentlichen Raum, Siegel wie etwa die Plakette „Naturnahe Grünoase“ und Veranstaltungen.

Darüber hinaus soll Best Practice in Form von Schaugärten und Vorzeigeprojekten wie der „ObstStadt Wien“³⁰, auch abseits öffentlicher Parks und Schaugärten (wie dem Schulgarten Kagran, den Blumengärten Hirschstetten oder dem Garten der Vielfalt in der Bio-Forschung) zunehmend erlebbar und begehbar gemacht werden (z. B. Schaugartenetzwerk, Führungen durch besondere Privat- oder Kleingärten, Veranstaltungen). Dazu gehört auch eine entsprechende Sensibilisierung und Information von Kindern durch angepasste Angebote.



© Barbara Reinwein Stadt Wien – Umweltschutz

Dafür ist auch eine gemeinsame Außenkommunikation der Stadt Wien und den Mitgliedern der Initiative Pestizidminimierung erforderlich, um die Erfolge und Fortschritte zu vermitteln.

BESCHAFFUNG UND VERGABE

Grundlage der öffentlichen Beschaffung und Vergabe sind das Bundesvergabegesetz 2018 idgF und der Erlass MDK-148782-1/13. In diesem Erlass ist geregelt, dass die Stadt Wien sich zur Beschaffung nach ökologischen Kriterien verpflichtet. Mit ÖkoKauf Wien³¹ verfügt die Stadt Wien über ein bewährtes Instrument zur Ökologisierung der öffentlichen Beschaffung auf Grundlage ambitionierter Prinzipien und Kriterien. Die Grundprinzipien dieser Strategie sowie die hohen Produkt- und Anwendungsstandards der Stadt Wien werden aktuell durch eine Arbeitsgruppe in einem ÖkoKauf-Positionspapier zusammengefasst und in der Folge für die Bereiche Pflanzenschutz und Pflanzeneinkauf, ggf. auch für den Bereich der Biozide, als Kriterienkataloge spezifiziert. Diese sollen allen relevanten Dienststellen sowie ausgelagerten Unternehmungen und Unternehmen dienen: Zur Orientierung bei der vergaberechtskonformen Beschaffung von Pflanzen sowie bei der Vergabe von Leistungen zur Gestaltung, zum Erhalt von Pflanzen und zur Pflege von Freiflächen.

Die Stadt Wien agiert im Bereich der Beschaffung von Lebensmitteln anhand von ÖkoKauf-Vorgaben und konkreten Spezifizierungen als Vorbild. Auch im Rahmen der Beschaffung von Lebensmitteln für die Gemeinschaftsverpflegung sollen daher regionale Produkte, die mit minimalem Pestizideinsatz entsprechend den Zielen dieser Strategie erzeugt wurden, in ihrer Abnahme zu angemessenen Preisen gefördert werden. Diese Maßnahme steht in Einklang mit dem Wiener Lebensmittelaktionsplan „Wien isst G.U.T. (Gesund und genussvoll – Umwelt- und klimafreundlich – Tierfair)“, der allgemein hohe Lebensmittelstandards und eine Erhöhung des Bio-Anteils in der Gemeinschaftsverpflegung vorsieht.

FORTLAUFENDE ÖKOLOGISIERUNG DER WIENER LANDWIRTSCHAFT – MEHR BIO-BETRIEBE

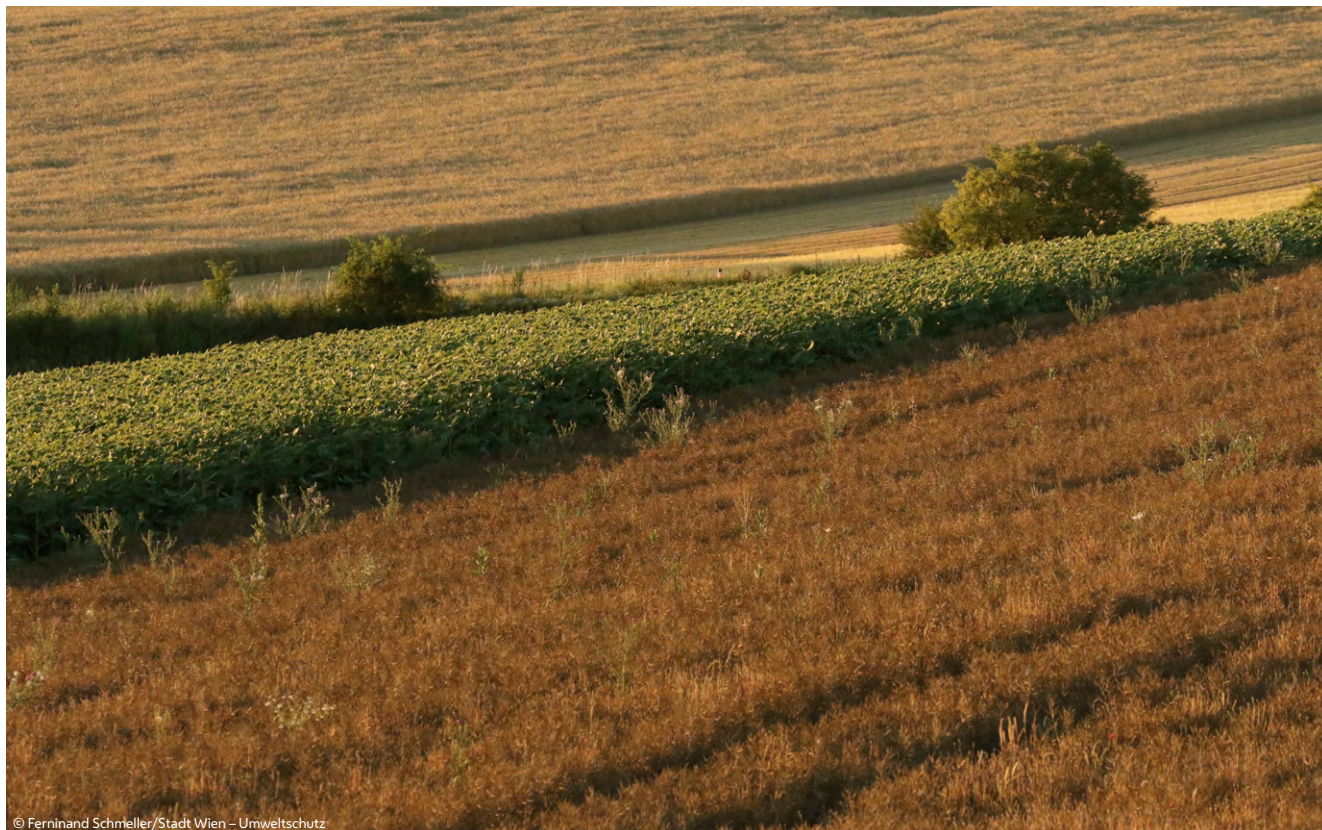
Neben der Versorgung der Bevölkerung und der ökonomischen Zukunftsfähigkeit der Betriebe sind die fortlaufende Ökologisierung und der Ausbau der biologischen Landwirtschaft Hauptziele für die Wiener Landwirtschaft als Ganzes. Dies ist einerseits ein politisches Ziel der Stadtregierung und im Wiener Landwirtschaftsgesetz festgeschrieben, andererseits auch erklärtes Ziel der Landwirtschaftskammer Wien im Rahmen der Strategie „Zukunft Stadtlandwirtschaft 2025“. Die Stadt Wien und die Landwirtschaftskammer Wien arbeiten hier partnerschaftlich zusammen.

30 ObstStadt Wien: <https://wien.obststadt.at>

31 ÖkoKauf Wien: <http://www.oekokauf.wien.at/>

32 Ikonline Landwirtschaftskammer Wien: <https://wien.lko.at/bio-aktionsprogramm+2400+3500026>

33 Ergänzt durch die entsprechenden Umwelteinflüsse (Temperaturen, Trockenheit und Hitze, Regen, Schädlingsdruck, etc.) sodass anhand der Zahlen auch Kausalitäten abgeleitet und Alternativen im Sinne der Pestizidminimierung forciert werden können



© Ferdinand Schmeller/Stadt Wien – Umweltschutz

Aufbauend auf den Erfahrungen des ersten Bio-Aktionsprogramms der Stadt Wien bis 2020, das bereits erfolgreich Landwirtschaftsbetriebe im Umstieg auf biologische Landwirtschaft förderte, soll das Bio-Aktionsprogramm für Wien fortgesetzt und weiterentwickelt werden, um den Anteil der biologisch bewirtschafteten Flächen und der Biobetriebe sukzessive zu erhöhen. Laut Umfrageergebnissen der Landwirtschaftskammer Wien sehen 50 % der Landwirtschaftsbetriebe in Wien Potenzial in einem Umstieg auf biologische Wirtschaftsweise³². Dazu sollen in Zukunft neben der finanziellen Umstiegsförderung auch Fortbildungen sowie begleitende Spezialberatungen der Betriebe während und nach der Umstellung Teil des Bio-Aktionsprogramms werden. Diese sollen Bereiche wie Boden, Begrünungen, Pestizidminimierung und vorbeugenden und alternativen Pflanzenschutz abdecken und entsprechend den Erfordernissen der jeweiligen Sparten Weinbau, Ackerbau und Gartenbau aufgebaut sein. Auch hier ist der Aspekt der Klimawandelanpassung relevant.

Neben Bio-Betrieben und Bio-Umsteller*innen sollen auch Ökologierungsmaßnahmen in konventionellen Betrieben weiterhin forciert und von der Stadt unterstützt werden.

Wo entsprechendes Wissen fehlt oder neue Herausforderungen auftreten, ist auch die Förderung angewandter Forschung oder begleitete Versuchstätigkeit von landwirtschaftlichen Betrieben sinnvoll.

Neben der Umsetzung von Reduktionsmaßnahmen im Rahmen der genannten Aktivitäten bildet das Monitoring der Entwicklungen des Pestizideinsatzes, des

Biodiversitätsschutzes und der Biodiversitätsförderung in der Landwirtschaft die zweite wichtige Maßnahmensäule in diesem Bereich. Daher sollen gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer Wien und den Anwender*innen in der Landwirtschaft Schritte gesetzt werden, um eine entsprechende Datenverfügbarkeit herzustellen, die eine valide Einschätzung der Trends (eingesetzte Wirkstoffgruppen und Einsatzmengen) für das Bundesland Wien ermöglicht³³.

EINBEZIEHEN DES FÖRDERWESENS

Das Land Wien setzt es sich zum Ziel, dass seine Bemühungen zur Minimierung des Pestizideinsatzes auch im Rahmen der von ihm vergebenen Förderungen konsequent Berücksichtigung finden. Dies bedeutet, dass bei Förderungen sichergestellt wird, dass diese zu den Zielen der Pestizidminimierung beitragen. Dies betrifft etwa Förderungen im Bereich des Bauens und Wohnens, der Stadterneuerung und Grätzelerneuerung, der Land- und Forstwirtschaft etc.

SPEZIFISCHE MASSNAHMEN IM BIOZIDBEREICH

Biozide werden mit dem Ziel des Schutzes der Menschen und der Nützlinge als Schädlingsbekämpfungsmittel (z. B. Rodentizide) oder Schutzmittel (zum Schutz von Materialien, z. B. Holz) eingesetzt. Problematisch sind vor allem Schädlingsbekämpfungsmittel und Schutzmittel, die in die Umwelt gelangen. Die Wirkstoffe sind hochgiftig und langlebig. Sie erreichen auch Nichtzielorganismen (wie beispielsweise den geschützten Feldhamster anstatt der Ratte), reichern sich in der Nahrungskette an und gelangen ins Grundwasser. Auch die unsachgemäße oder übermäßige Verwendung von

Bioziden ist ein Problem. Im „Grünen Bericht“ ist ersichtlich, dass die Einsatzmengen für Biozide in den letzten Jahren deutlich angestiegen sind. Auch für Biozide sieht das Regierungsprogramm der Fortschrittskoalition vor, dass deren Einsatz so weit wie möglich eingeschränkt wird. Im Rahmen der **Wiener Strategie zur Pestizidminimierung** sollen in einer Arbeitsgruppe aus internen sowie externen Expert*innen die Fragen des Einsatzes von Bioziden, seiner negativen Auswirkungen und möglicher Alternativen diskutiert und Maßnahmen zur Verbesserung der Situation und zur Minimierung des Biozideinsatzes erarbeitet werden.

Mitgliedsorganisationen der Initiative

Folgende Dienststellen der Stadt Wien und ihrer Unternehmungen und Unternehmen, Einrichtungen des Bundes, Verbände und Organisationen arbeiten in der Initiative zur Pestizidminimierung, haben die Maßnahmen mitentwickelt und sind in deren Umsetzung involviert:

Leitung der Initiative: Stadt Wien – Umweltschutz, Wiener Umweltschutz in Zusammenarbeit mit dem Ökosozialen Forum Wien.

In enger Abstimmung mit Stadt Wien – Wiener Stadtgärten und Stadt Wien – Forst- und Landwirtschaftsbetrieb.

Legistik: Stadt Wien – Wasserrecht

ARBEITSGRUPPE KOMMUNALE UND ÖFFENTLICHE FLÄCHEN, ÖFFENTLICHE UNTERNEHMUNGEN UND UNTERNEHMEN

Stadt Wien – Wiener Stadtgärten; Stadt Wien – Umweltschutz; Stadt Wien – Bäder; Stadt Wien – Wiener Gewässer; Stadt Wien – Forst- und Landwirtschaftsbetrieb; Stadt Wien – Wiener Wohnen; Wiener Linien; Wiener Netze; Wiener Lokalbahnen; Friedhöfe Wien; Wiener Umweltschutz; Stadt Wien – Gewerbetechnik, Feuerpolizei und Veranstaltungen/Bereich Chemikalien und Biozidinspektion; Bundesgärten; Tiergarten Schönbrunn; ÖBB; Ökosoziales Forum Wien

ARBEITSGRUPPE BERUFLICHE VERWENDER*INNEN

Stadt Wien – Umweltschutz; Wiener Umweltschutz; Stadt Wien – Landwirtschaftsbetrieb; Bio Forschung Austria; biohelp; Landwirtschaftskammer Wien; Ökosoziales Forum Wien; Berufsschule für Gartenbau Kagran; HBLFA Schönbrunn; Landwirtschaftsbetrieb des Schottenstiftes

ARBEITSGRUPPE PRIVATE ANWENDER*INNEN

Stadt Wien – Umweltschutz; Bio Forschung Austria; biohelp Garten & Bienen; DIE UMWELTBERATUNG; Global 2000; Natur im Garten Wien; Ökosoziales Forum Wien; Österreichische Gartenbau-Gesellschaft ÖGG und Innung der Gärtner und Floristen; Wiener Umweltschutz; Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs



IMPRESSUM

Medieninhaberin und Herausgeberin:

Magistrat der Stadt Wien, Stadt Wien – Umweltschutz, Dresdner Straße 45, 1200 Wien
umweltschutz.wien.gv.at | post@ma22.wien.gv.at

Redaktion: Wolfgang Khutter – MA 22 und Rene Hartinger – Ökosoziales Forum Wien

Grafik-Design: ergott visual communication, Wien

Foto Titelseite: © Manfred Schönwälder

Druck: Druckerei der Stadt Wien – gedruckt auf ökologischem Druckpapier aus der Mustermappe von ÖkoKauf Wien.